

Nacheiszeit

Felix Brandt, NV Schönenberg. Teil 2

Da man im ganzen Gebiet des Hinterbergrieds bei Grabungen auf eine mächtige Schicht von Seekreide stiess, muss angenommen werden, dass die heutige Riedfläche mit dem Überrest eines Torfsees ein früheres grösseres Seebecken darstellt, das zu Beginn der Nacheiszeit entstanden sein dürfte.



So könnte das **Gubelried** einst ausgesehen haben (Fotomontage).



Gubelried – früheres Seebecken (Fotomontage).



Gubelried im Frühjahr 2010.



Frühlingsbalz der Rotmilane beim Gubelried 2010.



Maasschüür – Hinterbergsee (Fotomontage).

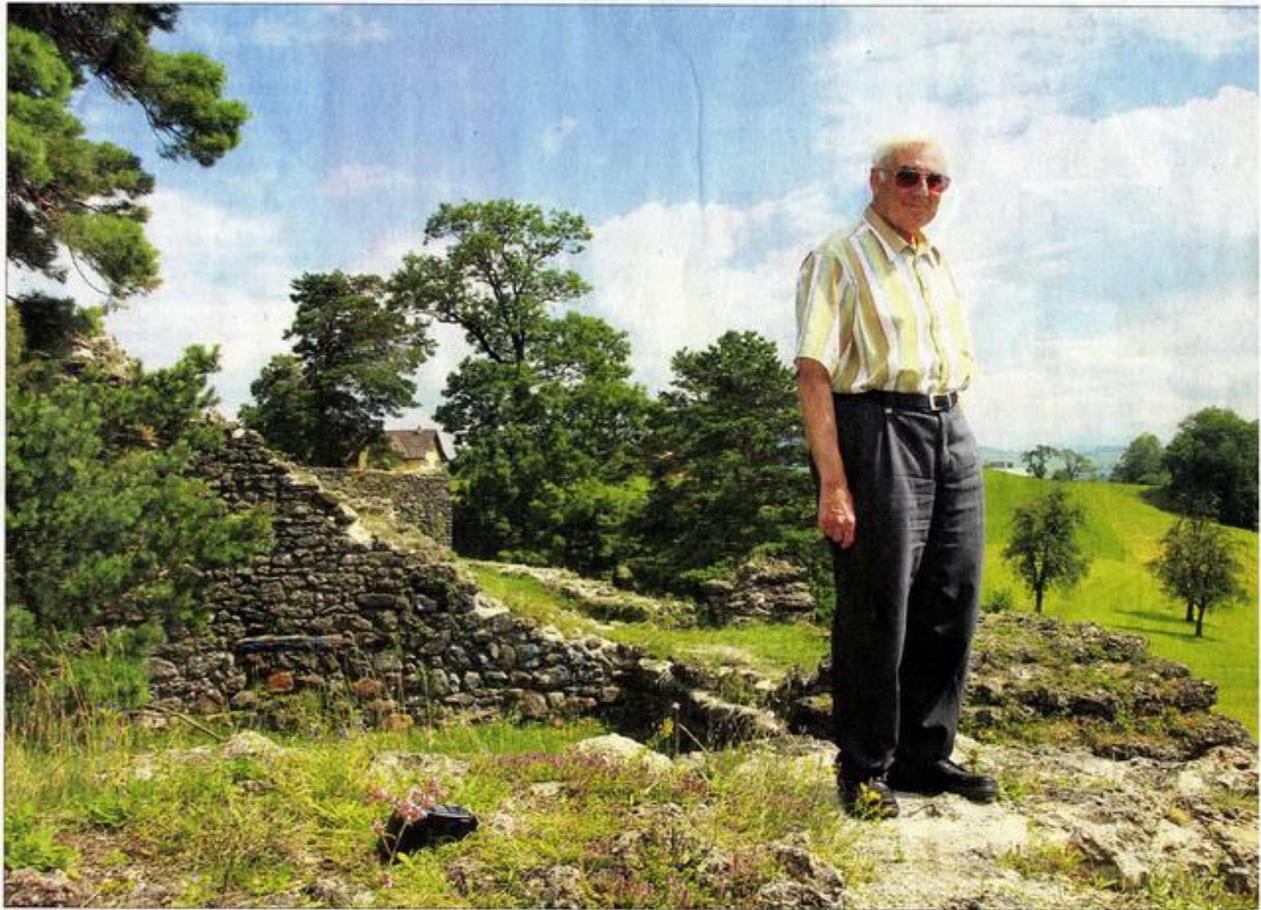


So würde sich der Hinterbergsee heute präsentieren (Fotomontage).

1291: Wald bis vor die Haustüre

Der Wädenswiler Historiker Professor Peter Ziegler schliesst dies aus der sogenannten Gygerkarte von 1667. Es gab Sümpfe, viele Tümpel und kleine Seen.

Zürichsee-Zeitung Bezirk Horgen Mittwoch, 28. Juli 2010



Historiker Peter Ziegler auf der Burgruine Wädenswil. Von hier aus bestimmten die Johanniter von Wädenswil um 1291 das Geschehen im oberen Bezirk. (Moritz Schenk)

1. August Die Menschen im Bezirk bewegte 1291 ein Kirchenrückkauf mehr als der Bundesbrief

Eine Region in Wald und Sumpf

Die ganze Schweiz feiert den 1. August. Doch wie sah der Bezirk um 1291 aus? Die «Zürichsee-Zeitung» hat den Wädenswiler Historiker Peter Ziegler auf der Burgruine Wädenswil befragt.

Moritz Schenk

Der Bundesfeiertag am 1. August ist ein Produkt der Neuzeit. Erstmals gefeiert wurde er erst 1891. Der Schweizer Bundesstaat war jung, die Regierung in Bern wollte Einigkeit statt konfessionelle Zwietracht unter den Kantonen sehen, also liess man das Volk ein Fest feiern, konstruierte eine gemeinsame Geschichte von 600-jähriger Einigkeit, die so indes nie stattgefunden hat. Im Zweiten Weltkrieg machte die «geistige Landesverteidigung» gegen Nazi-Deutschland den 1291 verfassten Bundesbrief schliesslich restlos zur Reliquie der Nation. Über diesen Sachverhalt sind sich die Historiker heute einig, auch der bekannte Wädenswiler Historiker, Professor und Ehrendoktor Peter Ziegler teilt die Ansicht. «Ich gönne allen Leuten im Bezirk ein gefreutes 1.-August-Fest», sagt Ziegler schmunzelnd,

als er die steile Treppe zum Freiberrturm der Burgruine Wädenswil hinaufsteigt. Der Turm, erbaut von den Wädenswiler Freiherren um 1180, war bereits 1291 alt. «Für die Leute im heutigen Bezirk hatte das Jahr 1291 nichts Besonderes an sich, ihre Lebensweise unterschied sich in keiner Weise vor- oder nachher», erklärt Ziegler.

1291: Neuer Besitzer der Kirche

Gesprächsthema Nummer eins der damals wenigen hundert Einwohnerinnen und Einwohner in Wädenswil, damals noch «Wediswile» genannt, dürfte nicht das Verfassen des Bundesbriefs in Schwyz gewesen sein, sondern, dass die Johanniter dem Kloster Wettingen deren Kirche in Wädenswil abgekauft hatten. Der Orden der Johanniter hatte vom letzten Freiherrn bereits 1287 dessen Burg und Wädenswiler Herrschaft erworben. «Der Freiherr hatte die romanische Wädenswiler Kirche bereits Jahre zuvor aus Geldknappheit an Wettingen verschertelt», erklärt Ziegler, nun oben auf der Spitze des Freiberrturms angekommen. Von hier aus der luftigen Höhe ob dem Reidholz herrschten die Freiherren von Wädenswil bis wenige Jahre vor dem ominösen nationalen «Gründungsdatum» 1291 über das Gebiet der heutigen Gemeinden Richterswil, Wädenswil, Hütten, Schönenberg und Uetikon am See: Richtung Chur be-

grenzte der Richterswiler Mülibach den Einflussbereich, nach oben der Höhröth und der Meilbach gegen Horgen. Dort herrschten ihrerseits die Herren von Schnabelburg.

Wald bis vor die Haustüre

Die beiden lokalen Adelsgeschlechter lenkten die Geschehnisse einer Bevölkerung von möglicherweise nicht einmal tausend Einwohnern am ganzen linken Zürichseeufer. Die heutigen Orte waren

meist erst in Seenähe etwas dichter besiedelt. «Einige selbst versorgende Bauern, ein paar Fischer und Kahnführer am See und ein bisschen Handwerk», zählt Ziegler auf. Auf den spärlichen Höfen im Wädenswiler und Richterswiler Berg, dem heutigen Hütten und Schönenberg, im Hirzel oder im gesamten Sihltal reichte der nicht durchforstete Mischwald praktisch vor die Haustüre. Ziegler schliesst dies aus der so genannten Gyger-Karte von 1667. Es gab Sümpfe, viele Tümpel und kleine Seen. Die wenig zahlreiche Bevölkerung war vermutlich ein Gemisch der gallorömischen Bevölkerung aus der spätrömischen Zeit und den Alemannen, die Mitte des 8. Jahr-

hunderts im Bezirk Einzug hielten. Man sprach Spätmittelhochdeutsch, der Vorkläufer des Hochdeutschen, wobei sich die Dialekte vielleicht von Dorf zu Dorf leicht unterschieden. «Ohne Vorkenntnisse würde man einen Horgner oder einen Adliswiler aus dem Jahr 1291 heute vermutlich schwer verstehen», sagt Ziegler. Hinter ihm breitet sich das ehemalige Herrschaftsgebiet der Freiherren von Wädenswil und ihrer Nachfolger, der Johanniter, aus. Die Kunde von einem Brief, geschrieben «im Jahre des Herrn 1291 zu Anfang des Monats August», wie es im Bundesbrief wörtlich am Schluss heisst, brachte hier den Alltag nicht aus dem Takt. Und dies, obwohl man nur einen knappen Halbtagesritt von Schwyz entfernt lebte.

Peter Ziegler stört sich indes nicht daran, dass man ein Fest feiert, das historischer Fakten weitgehend entbehrt. «Warum auch, ich freue mich an einem geselligen Anlass wie dem 1. August», sagt er lachend. Die offizielle Bundesfeier der Stadt Wädenswil, inklusive Höhenfeuer, im Wädenswiler Geren wird er sich jedenfalls nicht entgehen lassen.

«Einen Horgner von 1291 würde man heute vermutlich schwer verstehen.»

Historiker Peter Ziegler



Historische Karte J.Wild (~1850)

Zentrum: 689978/228884

Bildbreite ca.: 1791 [m]

© Kanton Zürich. Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.

Massstab: 1:10850



In der historischen Karte von 1850 ist der Bachlauf genau eingezeichnet, der vom Hinterbergried weg um das Auhölzli herum abfluss.

Unter-Schutz-Stellung des Hinterbergrieds



Hinterbergried Nordteil beim Gehöft Hinterberg (Sieber) 1954 mit kleinem Torfsee.

J. ANLIKER

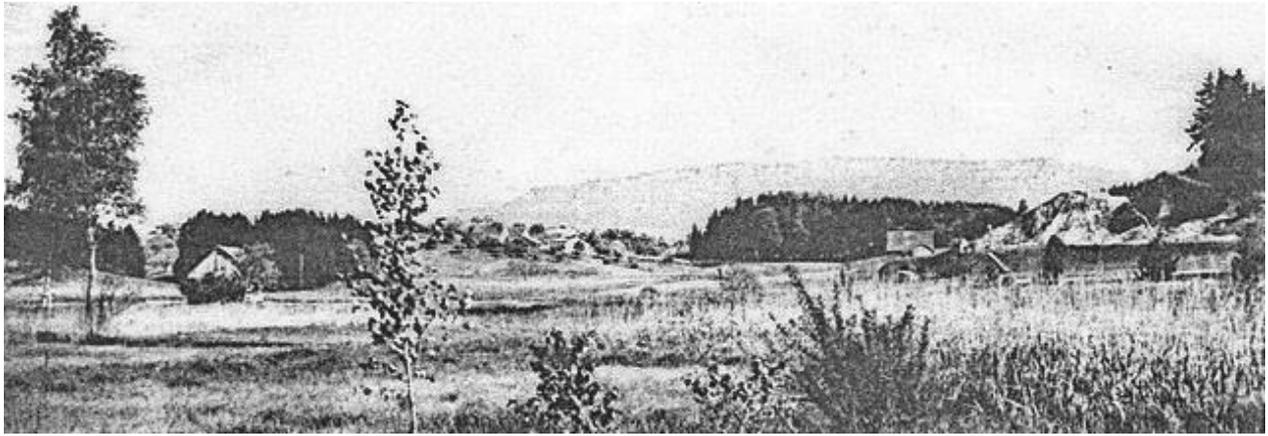
DAS HINTERBERGRIED, EIN NATURSCHUTZGEBIET AUF DEM ÖSTLICHEN ZIMMERBERG

Landeskarte der Schweiz, Blatt Einsiedeln 1 : 25 000

Durch einen Beschluß vom 2. Februar 1954 hat der Gemeinderat von Schönenberg das rund eine Viertelstunde westlich dieses Dorfes gelegene Hinterbergried mit sofortiger Wirkung als geschützt erklärt. Die Initiative zu dieser Maßnahme ging hauptsächlich von den Herren Dr. Alb. Hauser-Rebsamen in Wädenswil sowie Dr. W. Knopfli in Zürich aus und fand eine tatkräftige Unterstützung von seiten des Herrn Rud. Bachmann-Barraud, Gemeinderatsschreiber in Schönenberg. Damit ist eine 6,4 ha umfassende Fläche jedem willkürlichen Zugriff entzogen worden, der «eine nachteilige Beeinflussung des Landschaftsbildes, der Tier- und Pflanzenwelt zur Folge haben könnte». Die betreffende Verfügung untersagt namentlich die Erstellung jeglicher Bauten, Freileitungen, das Landschaftsbild störende Einfriedungen und Reklame tafeln sowie Ablagerungen verschiedenster Art. Verboten sind ferner die Benützung des Gebietes als Zelt-, Spiel- und Lagerplatz, das Anfachen von Feuern und das Abbrennen der Streue- und Strauchfluren. Während die übliche Streue- und Grasnutzung der zum Schutzgebiet gehörenden Grundstücke, der Rückschnitt der Birken zum Zwecke der Gewinnung von Besenreisern, das Torfgraben für den Eigenbedarf und die Ausübung der Jagd im Sinne der Gesetze und Verordnungen nicht unter das Verbot fallen, ist die gänzliche Beseitigung von Bäumen und das Roden von Gebüsch vollständig untersagt. Die Schutzzone untersteht der Aufsicht des Gemeinderates von Schönen-

berg, der sich das Recht der freien Entscheidung in begründeten Ausnahmefällen vorbehält.

Das Hinterbergried liegt inmitten der reizvollen Moränenlandschaft, welche während des Rückzuges des Linthgletschers zwischen Schlieren- und Zürichstadium der letzten Eiszeit (Würm-Vereisung) entstanden ist, südlich des Gehöftes Hinterberg, nördlich der von Schönenberg nach Hirzel führenden Straße auf rund 690 Meter Meereshöhe. Durch einen ums Jahr 1900 erstellten Kanal (Krebsbach), der heute als Südost-Nordwest-Achse das Ried durchquert, wurde dessen Wasserspiegel merklich gesenkt, und damit in den Randpartien Kulturland gewonnen, das heute teils als Grasfläche, teils als Streuwiese genutzt wird. In größter Ausdehnung befinden sich diese Riedwiesen mit typischem Pfeifengrasbestand (*Molinietum*) im südöstlichen Teil des Reservates. An feuchteren Stellen dieser Pflanzengesellschaft blüht in den Sommermonaten die hier reichlich vorhandene Ulmenblättrige Rüsterstaude (*Filipendula Ulmaria* [L.] Maxim.). Auf den gleichen Flächen bereichern vom Hochsommer bis in den Herbst hinein der rosablütige Gebräuchliche Ziest (*Stachys officinalis* [L.] Trevisan) sowie der tiefblaue Schwalbenwurz-Enzian (*Gentiana asclepiadea* L.) das Vegetationsbild mit neuen, lebhafteren Farbwerten. In vielen Wassergräben des Rieds leuchten bereits im Vorsommer die gelben Blüten des halbwegs schwimmenden Brennenden Hahnenfußes (*Ranunculus Flammula* L.), während zur gleichen Zeit der Haupt-



Hinterbergried Richtung Neubad und Kiesgrube (Maasschüür).

kanal auf weite Strecken dicht von einer wasserbewohnenden Gräserart, dem Gefalteten Süßgras (*Glyceria plicata* Fries) bedeckt wird. An einer offenbar etwas quelligen Stelle hat sich hier noch die nicht mehr häufige Gebräuchliche Brunnenkresse (*Nasturtium officinale* R. Br.) zu halten vermocht.

Wichtiger als der südliche ist jedoch der nördliche Teil des Schutzgebietes, wo sich heute noch ein kleiner Torfsee befindet. Da man im ganzen Gebiet des Hinterbergriedes bei Grabungen auf eine mächtige Schicht von Seekreide stößt, muß angenommen werden, daß die heutige Wasserfläche nur noch einen kleinen Überrest eines früheren größeren Seebeckens darstellt, das zu Beginn der Nacheiszeit entstanden sein dürfte und damals auch seine größte Ausdehnung besaß. Als deutliches Zeichen des Verlandungsprozesses finden sich in den seichteren Partien dieses Torfsees kleine Schilf- und Rohrkolbenbestände (*Phragmites communis* Trin., *Typha angustifolia* L.). Die Uferzone wird fast überall von mehr oder weniger ausgedehnten Beständen der aufgeblasenen Segge (*Carex inflata* Hudson) bekleidet, die namentlich im Osten des Sees in eine eigentliche Riedgrasgesellschaft (*Caricetum* mit *Carex elata* All., *C. fusca* All., *C. panicea* L. u. a. Arten) über-

gehen. Im Osten durch diesen Riedgrasbestand davon getrennt, im Westen direkt daran anschließend, wird der See heute von trocken gelegten Torfrücken flankiert, die teilweise von den Besitzern der betreffenden Grundstücke ausgebeutet werden. Wohl bis zur Absenkung des Wasserspiegels um die Jahrhundertwende bildeten diese jetzt noch höchstens 2 Meter mächtigen Torfschichten ein geschlossenes Hochmoorgebiet mit einer dafür charakteristischen Vegetation. Von diesen interessanten Pflanzenbeständen sind im Bereich des heutigen Torfsees nur noch wenige Arten übrig geblieben: Auf den nackten, stark durchfeuchteten Torfbänken in Seennähe breitet noch immer der Rundblättrige Sonnentau (*Drosera rotundifolia* L.) seine drüsigen Blattrosetten aus und in den zahlreichen Wassergräben der nördlichen Uferzone hat sich noch reichlich das Sumpf-Blutauge oder Siebenfingerkraut (*Comarum palustre* L.) als letzter Zeuge früheren Artenreichtums erhalten. Im gleichen Sinne müssen die benachbarten weichen Moospolster (*Sphagnum*-Arten) gewertet werden, während die in einem Wassergraben des Nordufers vorkommende Sumpf-Sternmiere (*Stellaria uliginosa* Murray) als seltene Sumpfpflanze Erwähnung verdient.



Torfsee Hinterbergried 1954, Nordteil Richtung SW.



Hinterbergried Richtung Stollenweid-Neubad.

Auf den erwähnten, nunmehr trockenen Torfrücken hat sich in den letzten Jahren das Heidekraut (*Calluna vulgaris* [L.] Hull.) stark ausgebreitet. So bedeckt heute diese Pflanze in der Nordwestecke der Schutzzone eine mehr oder weniger zusammenhängende Fläche von 7.5 a. Im Spätsommer leuchtet dieser Bestand in rötlich-violettem Blütenkleide und bildet dann, zusammen mit den hier reichlich vorhandenen Birken, ein weithin sichtbares Zeichen der heute bald zur Seltenheit gewordenen Torfstich-Vegetation. Vermutlich wird es besonders diese Pflanzengesellschaft gewesen sein, die am meisten zur Verwirklichung des Schutzgedankens beigetragen hat. Daß hier unter den zahlreichen Birken auch die seltene Weichhaarige Birke

oder Moorbirke (*Betula pubescens* Ehrh.) in reiner Form noch zu finden ist, würde allein schon die Schaffung eines Reservates rechtfertigen.

Von den strauchartigen Pflanzen müssen abschließend auch die Traubenkirsche (*Prunus Padus* L.), von der dem Gehöft Hinterberg zunächst gelegenen Ecke, sowie der Faulbaum (*Frangula Alnus* Miller) genannt werden, der auch in den südlichen Partien des Schutzgebietes zerstreut auftritt, im nordwestlichen Teil aber zu den bestandbildenden Arten gehört. (Bei der Aufzählung der Pflanzenarten wird kein Anspruch auf Vollständigkeit angestrebt; eine vollständige Pflanzenliste mit Einschluß von Angaben über faunistische Funde wird für eine spätere Publikation vorgesehen.)



Torfsee Hinterbergried, Nordteil mit Scheune Sieber, Auhölzli.

Wie schon erwähnt, steht leider dem infolge der Absenkung des Wasserspiegels eingetretenen Gewinn von Gras- und Streuland der Verlust mehrerer typischer Vertreter der Hochmoorvegetation gegenüber. Selbstverständlich haben auch die eingreifenden Torfausbeutungen während der beiden Kriegsperioden (1914—1918 und 1939—1945) zum Verschwinden dieser Arten beigetragen. Es betrifft dies vor allem:

Die Bergföhre (*Pinus Mugo Turra* var. *uncinata* Willkomm), der Überschwemmte Bärlapp (*Lycopodium inundatum* L.), das Scheidige Wollgras (*Eriophorum vaginatum* L.), die Rosmarinheide oder Poleiblättrige Andromeda (*Andromeda polifolia* L.), prächtig, rosa blühend, die Rauschbeere, Sumpf-Heidelbeere

(*Vaccinium uliginosum* L.), die Vierkronblättrige Moosbeere (*Oxycoccus quadripetalus* Gilib.), der Dreiblättrige Fieberklee (*Menyanthes trifoliata* L.).

So geben Früh und Schröter in dem bekannten, 1894 erschienenen Werk «Die Moore der Schweiz» alle genannten Arten für das Hinterbergried an (*Pinus Mugo* sogar mit 15 Exemplaren!) und Dr. h. c. Walter Höhn von Zürich, der dem Verfasser in freundlicher Weise seine Pflanzenlisten und andere Angaben zur Verfügung stellte, konnte diese Funde noch für die Jahre 1915 und zum Teil auch 1916 bestätigen. Heute sind alle diese Charakterpflanzen der Hochmoorvegetation im Hinterbergried verschwunden.



Hinterberg Torfsee Richtung Schönenberg.

Da aber die Standortbedingungen im Bereiche der Uferzone des kleinen Torfsees wenigstens für die Bergföhre und *Andromeda polifolia* L. auch heute noch vorhanden sind, sollte versucht werden, zum mindesten diese beiden Arten, die als besondere Schmuckstücke jeder Moorvegetation gelten, wieder anzusiedeln. Eine wirksame Maßnahme im Interesse der Erhaltung der noch vorhandenen Arten und einer möglichen Ergänzung des Pflanzeninventars würde außerdem darin bestehen, den Was-

serstand um einen kleinen Betrag höher zu stauen.

Aber auch wenn ein solcher Versuch, den heutigen Pflanzenbestand des Riedes wieder zu bereichern, fehlschlagen sollte, verdient das Vorgehen des Gemeinderates von Schönenberg volle Anerkennung, schafft es doch die Voraussetzung, daß ein wenn auch relativ kleines Stück wertvoller natürlicher Vegetation in einer einzigartigen Landschaft späteren Generationen unverändert erhalten bleibt.

Zusammenfassung

Dieser Bericht beschreibt den Rückgang der Hochmoorvegetation im nördlichen Teil mit dem kleinen Torfsee. Ein vollständiges Rodungsverbot wird erlassen, um den schwindenden Artenbestand aufzuhalten. Ausführlich werden die noch vorhandenen Hochmoorpflanzen und die neu entstandene Vegetation beschrieben. Auch der veränderte Zustand des Gebietes wird geschildert. Obwohl schon bei der Unter-Schutz-Stellung 1954 die Absenkung des Wasserspiegels um 1900 als Ursache des Verlustes mehrerer typischer Vertreter der Hochmoorvegetation genannt wurde, hegte der Autor des Berichtes die Hoffnung, dass das Gebiet durch die Schutzmassnahmen „späteren Generationen unverändert erhalten bleibt“. Als wirksame Massnahme im Interesse der Erhaltung der noch vorhandenen Arten wurde empfohlen, den Wasserstand um einen kleinen Betrag höher zu stauen. Es wurde jedoch nie durchgeführt.

Verlandung des Weihers

Die allmähliche Verlandung des verbliebenen Weihers konnte durch die Schutzmassnahmen nicht aufgehalten werden. Die Absenkung des Wasserspiegels zur Gewinnung von Gras- und Streuland beschleunigte den Verlandungsprozess und als Folge des Rodungsverbotes nahm das Gehölz im Ried massiv überhand. Es wurden auch keine Massnahmen getroffen, um die Erhaltung des Weihers zu sichern

1967 bestand der Weiher noch.

Aus dem Protokoll des V.S.B. (Vogelschutzbund) Tanne-Schönenberg: An der wie immer geführten Frühexkursion im Mai entdeckt der Leiter Kurt Baumgartner aus Horgen beim zweiten Rundgang um den Hinterbergweiher, wo noch Schnee liegt, nach Sonnenaufgang eine hier noch nie gesehene Seltenheit, den Rotkopfwürger. Eine zweite Seltenheit ist das Schwarzkehlchen, ein Durchzügler, der um diese Zeit weiter im Norden sein sollte. Insgesamt 40 Arten konnten festgestellt werden.

1976 Die Fachstelle Naturschutz erstellt ein Inventar der Natur- und Landschaftsschutzobjekte im Hinterbergried.

Fortschreitende Verlandung des Weihers

1997 konnte die Fachstelle Naturschutz auf Initiative des NV-Schönenberg dafür gewonnen werden, den völlig verlandeten Weiher im grössten kantonalen Naturschutzobjekt unserer Gemeinde nach der Schilfmahd teilweise wieder auszubaggern. Wir hofften damit den lang anhaltenden Amphibienschwund zu stoppen. Drei Jahre später erholte sich der Amphibienbestand kurzfristig wieder.

Doch es zeigte sich bald, dass die Massnahmen ungenügend waren. Heute präsentiert sich der ehemalige Weiher als Schilfbestand ohne offene Wasserfläche, der auch durch das starke Aufkommen der Bäume, hauptsächlich Birken, auszutrocknen droht. Auch der Bestand der Amphibien ist wieder stark rückläufig.

Auszüge aus der Verordnung über den Schutz der Moorlandschaft Hirzel (Gemeinden Hirzel, Horgen, Schönenberg und Wädenswil)

(vom 16. Dezember 2003)

Auf Grund ihrer besonderen Artenvielfalt wurde der grösste Teil der Feuchtbiotope im kantonalen Richtplan als Naturschutzgebiete bezeichnet und in das Inventar der Natur- und Landschaftsschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung (RRB Nr. 126/1980) aufgenommen.

Seit 1983 ist das Gebiet der Moorlandschaft Hirzel im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (als Teil des BLN-Objekts Nr. 1307 Glaziallandschaft zwischen Lorzentobel und Sihl mit Höhronenkette) aufgeführt. 1988 stellte der Kanton die in den Gemeinden Hirzel und Schönenberg liegenden überkommunalen Flach- und Hochmoore unter Schutz. 1993 bzw. 1994 wurden direkt angrenzende überkommunale Mooregebiete in den Gemeinden Wädenswil bzw. Horgen ebenfalls unter Schutz gestellt. Praktisch alle vorhandenen Flach- und Hochmoore sind auch als Schutzobjekte in den Inventaren der Flachmoore (1994) sowie Hoch- und Übergangsmoore (1991) von nationaler Bedeutung angeführt. 1996 erfolgte die Bezeichnung als Moorlandschaft von besonderer Schönheit und von nationaler Bedeutung, Objekt Nr. 37 Hirzel.

Weiter ist die Moorlandschaft Hirzel im kantonalen Richtplan vom 2. April 2001 als Landschaftsschutzgebiet Nr. 7 bezeichnet.

Die Baudirektion und die Volkswirtschaftsdirektion,

gestützt auf Art. 18 ff. und Art. 23b ff. des Bundesgesetzes über den Natur- und Heimatschutz (NHG) und §§ 203, 205 und 211 des Planungs- und Baugesetzes (PBG),

erlassen folgende Verordnung

1. Die Moorlandschaft Hirzel, ihre Flach- und Hochmoore und die umgebende Landschaft werden unter Schutz gestellt. *Schutzobjekt*

Gemeinde Schönenberg:

Objekte	Nationale Objekte
Nr. 1 Sagenhölzliriede	FM 1152, HM 120
Nr. 2 Gubelried	FM 2616, HM 122
Nr. 3 Hinterbergriede	FM 1151, HM 121
Nr. 4 Rechbergmoosbachriede	FM 1146

Gemeinde Hirzel:

Objekte	Nationale Objekte
Nr. 1 Chrutzelenmoos	FM 44, HM 124
Nr. 2 Geeristegried	FM 49
Nr. 3 Spitzenmoos	FM 49, HM 123
Nr. 4 Ried am Spitzenbach/Oertliweid	HM 123
Nr. 8 Aegertenried	FM 43

Gemeinde Horgen:

Objekte	Nationale Objekte
Nr. 3 Ried Tiefenmoos	FM 48

Gemeinde Wädenswil:

Objekte	Nationale Objekte
Nr. 4 Geeristegried	FM 49

2009 unternahm der NV-Schönenberg einen weiteren Vorstoss bei der Fachstelle Naturschutz, den Weiher wieder auszubaggern.

Fachstelle Naturschutz : Da die Verlandungsflächen im nördlichen Teil des Weihers wertvolle Vegetation enthalten, wollte die Fachstelle Naturschutz diesen Winter anstelle des Weihers die nahe gelegenen Torfstiche wieder aktivieren. Auf Grund der ablehnenden Haltung des Grundeigentümers ist aus diesen Plänen nichts geworden. Nun werden noch weitere Alternativen geprüft; falls daraus nichts wird, wird dann eventuell der südliche verschilfte Teil wieder geöffnet. Dies würde dann für den Winter 2010 / 2011 geplant.

Kiebitze: Anfangs April 2009 meldeten Anwohner im Gubel zwei Kiebitze, die sich seit drei Tagen im Gubelried aufhielten. Als ich nachschaute, waren sie aber schon weiter gezogen. Von unserem früheren Präsidenten André Widmer erfuhr ich dann, dass er Jahre zuvor ebenfalls zwei Kiebitze im charakteristischen ‚Kiebitz-Flug‘ beobachtete, wie sie gegen das Hinterberg-Moos steuerten. Eine Brut wurde aber in dieser Zeit nicht beobachtet.

Braunkehlchen: In den anschliessenden Riedresten der Moorlandschaft Hirzel Richtung Spitzen – Schlieregg befindet sich ein letzter Kleinbestand von Braunkehlchen des Kantons Zürich. Hier wurden in jüngster Zeit noch ein paar Bruten festgestellt. Ob sie letztes Jahr wieder brüteten, ist laut ZVS/BirdLife Zürich nicht gesichert.

Ich habe Martin Weggler/Orniplan 2010 angefragt, ob der hohe Bestand von Rotmilanen durch häufige Fütterungen mit Schlachtabfällen (Gebiet Stollen/Rechberg) die Braunkehlchen zusätzlich gefährden.

Martin Weggler: Ich glaube nicht, dass zwischen den Eulen- und Greifvogelvorkommen und dem Schicksal des Braunkehlchens ein direkter Zusammenhang besteht. Durch das intensive Mähen mit Kreiselmähern und Mähgutaufbereitung ist das Nahrungsangebot für Milane im Hirzel gross. Gleichzeitig sind diese Nutzungspraktiken dem Braunkehlchen abträglich. Somit sind beide Arten(gruppen) in umgekehrten Sinne von den Veränderungen im Hirzel betroffen.

Was tun für die Braunkehlchen? Keine einfache Frage, wir sind selbst etwas ratlos. Die Entwicklung in den Naturschutzflächen ist nicht schlecht (evtl. Problem Verschilfung, dichter Pflanzenwuchs). Jene in der landwirtschaftlichen Nutzfläche lässt sich nur wenig beeinflussen. Wir werden aber diesen Winter zusammen mit Albin Schönenberger aus dem Vorarlberischen und dem SVS (Projekt Artenförderung) einen Augenschein der verschiedenen Plätze vornehmen, um weitere Ideen zu besprechen. Evtl. ist auch noch die Fachstelle Naturschutz dabei.

Verlandungszone: Heute geht es aber nicht mehr nur um die Wiederherstellung des Teiches: Ob die 1954 ermittelte wertvolle Vegetation heute noch existiert, ist ungewiss.



Naturschutzzone IIA beim Hof Sieber, Juni 2007, am Standort ② der Zonen-Übersicht.

In den Korrespondenzen des NVS 2009 und 2010 mit der Gebietsbetreuerin Frau Susanne Gfeller haben wir sie auch auf mögliche Verstösse in den Umgebungs-Schutzzonen hingewiesen. Dabei haben wir ihr die vorgefundenen Dokumentationen und Aufnahmen der letzten Jahre zugesandt.



Verlandeter Weiher im Hinterbergried 2009, Standort ⑤.

Mit der neuen Verordnung von 2003 wurden Pufferzonenstreifen eingeführt, um das Einschwemmen von Nährstoffen aus dem umgebenden Kulturland zu verhindern. 2009 wurde aber festgestellt, dass bereits im August am Nordende von Objekt Nr. FM 1151 bis in die Umgebungszone IIA Vieh weidete. Gemäss Pflegeplan ist eine Herbstweide ab 15.9. nur in der Naturschutzumgebungszone IID erlaubt. Um die Existenz einiger landwirtschaftlicher Betriebe nicht existenziell zu gefährden, wurden auf verschiedenen Flächen, die im Übersichtsplan

speziell bezeichnet sind, Übergangslösungen getroffen. Sie können noch so lange im bisherigen Rahmen genutzt werden, bis Realersatz angeboten werden kann oder sich eine betriebliche Veränderung ergibt. Möglicherweise wurde hier die Vereinbarung dennoch nicht eingehalten.



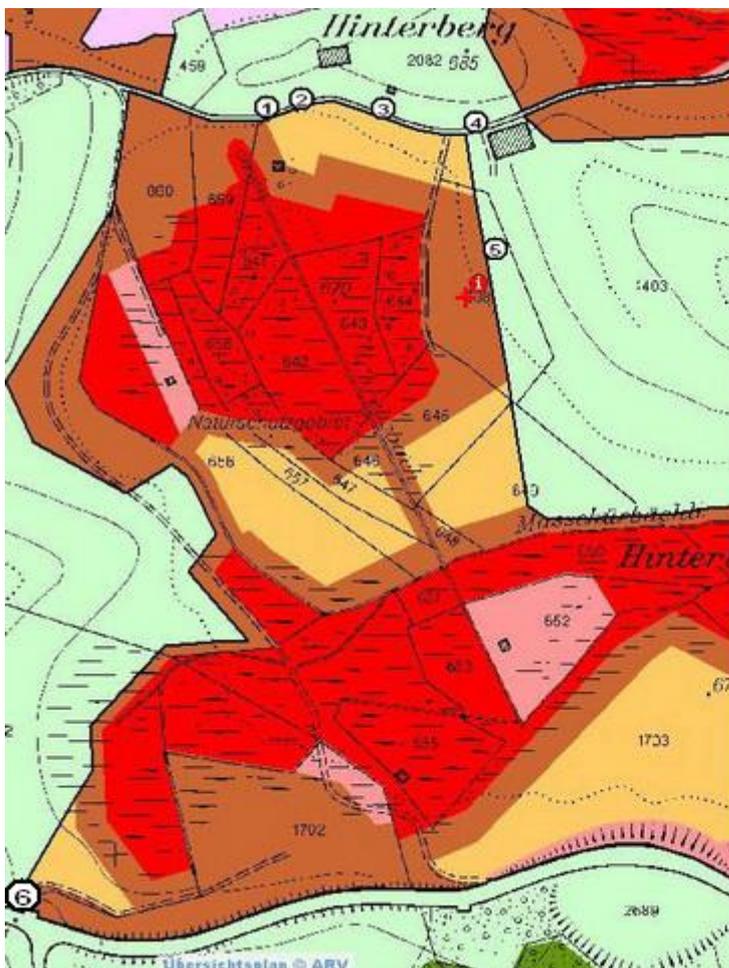
Nordende Hinterbergried im August 2009 beweidet, Standort ③.



Beim **Chrebsbach-Abfluss**, Standort ①, August 2009.



Hinterbergried Nordende stark verschilft. Beweidete Zonen IIA und IID, Standort ④.



Zonen Schutzverordnungen

Polygonnummer	2458
Zonenfläche	59408,237552
Code Naturschutzzone	IIA
Naturschutzzone	Naturschutzumgebungszone IIA
Code Naturschutzzonekategorie	II
Naturschutzzonekategorie	Naturschutzumgebungszone
Zonenlabel	
Bedeutung des Zonenlabel	
Spezialbestimmungen	
Objektnr.nat.Hochmoor	0
Objektnr.nat.Flachmoor	1151
Code Präzision Erfassung	UP
Präzision Erfassung	Ab Übersichtsplan digitalisiert <+
Schutzziel Zonentyp	Sicherung der Naturschutzzone vor unerwünschten Einwirkungen
Schutzmassnahme Zonentyp	Beweidungsverbot, keine Düngung; keine Veränderungen des Wasserhaushaltes; Vorgaben zum Schnitttermin; Vorgaben zum Umgang mit bestehenden Gehölzen; Leinenzwang für Hunde.
Nummer Naturschutzobjekt	3
Name Naturschutzobjekt	Hinterbergriede (Schönenberg)
BFS-Gemeindenummer	140
Gemeindename	Schönenberg (ZH)
Bezirksname	Horgen
Datenbanknummer Erlass	133
Kurtitel Erlass	Hirzel - Moorlandschaft

Moorlandschaft Hirzel vorbildlich geschützt

Der Kanton Zürich sorgt für Lebensraum und Naherholung

Moorlandschaften wie der Hirzel zu schützen hat sich im Kanton Zürich bewährt.

Der Naturschutz ist in Zürich nach wie vor ein sehr wichtiges Thema. 20 Jahre nach der Annahme der Rothenthurm-Initiative zum Schutz der Moore zieht die Baudirektion eine positive Bilanz. In Zusammenarbeit mit den Gemeinden und den lokalen Bauern sind gut 80 Prozent der Moorflächen von nationaler Bedeutung geschützt. Vom Moorschutz profitieren nicht nur die darin lebenden Tiere und Pflanzen, sondern auch die Zürcher Bevölkerung und die Wirtschaft. Naturlandschaften sind beliebt als attraktive Naherholungsgebiete und Orte für spannende Naturbeobachtungen – ein wesentlicher Standortfaktor des Kantons Zürich. «Damit der Kanton Zürich langfristig ein Wohn- und Arbeitsort mit hoher Lebensqualität bleibt, muss Sorge zur Natur getragen werden», sagte Regierungsrat Markus Kägi, Baudirektor, an der Medienorientierung. Die geschützten Moorlandschaften sind für die Naherholung im Kanton Zürich sehr wichtig. Nicht zuletzt wegen den Anstrengungen im Natur- und Landschaftsschutz belegt Zürich in internationalen Ratings regelmässig Spitzenplätze. Gerade weil der Kanton Zürich zu den moorreichsten Kantonen ge-



Eine der geschützten Moorlandschaften: der Hirzel

hört, trägt er in dieser Sache eine grosse Verantwortung. Laut Urs Kuhn, Leiter der Fachstelle Naturschutz, hat der Kanton in den vergangenen 20 Jahren betreffend Moorschutz viel erreicht. Vier der sechs Zürcher Moorlandschaften sind heute mit aktuellen Schutzverordnungen nach Planungs- und Baugesetz umfassend gesichert. Dies sind Hirzel, Maschwander Allmend, Pfäffikersee, Drumlinlandschaft und Zürcher Oberland. Für die fünfte (Lützelsee) wird

dies Ende Jahr der Fall sein. Moore verfügen über eine sehr grosse Artenvielfalt im Vergleich zur intensiv genutzten Landschaft; sie sind eigentliche Biodiversitäts-Hotspots. Aus diesen und vielen weiteren Gründen ist es wichtig, solche ergiebige Landschaften zu schützen!

Bewährte Pufferzonen

Was die Moore besonders auszeichnet, ist die besondere Nährstoffarmut. Sie reagieren empfindlich auf

Nährstoffe, die aus dem umliegenden Kulturland eingeschwehmt werden. Als Gegenmassnahme haben sich Pufferzonenstreifen bewährt. Das sind Wiesenstreifen, die zwar gemäht, aber nicht oder nur eingeschränkt gedüngt werden. Der Bund hat für deren Ausscheidung Kriterien erarbeitet, die auch im Kanton Zürich zur Anwendung kommen. Unter günstigen Rahmenbedingungen lassen sich beeinträchtigte Moore wieder aufwerten. Dazu setzt die

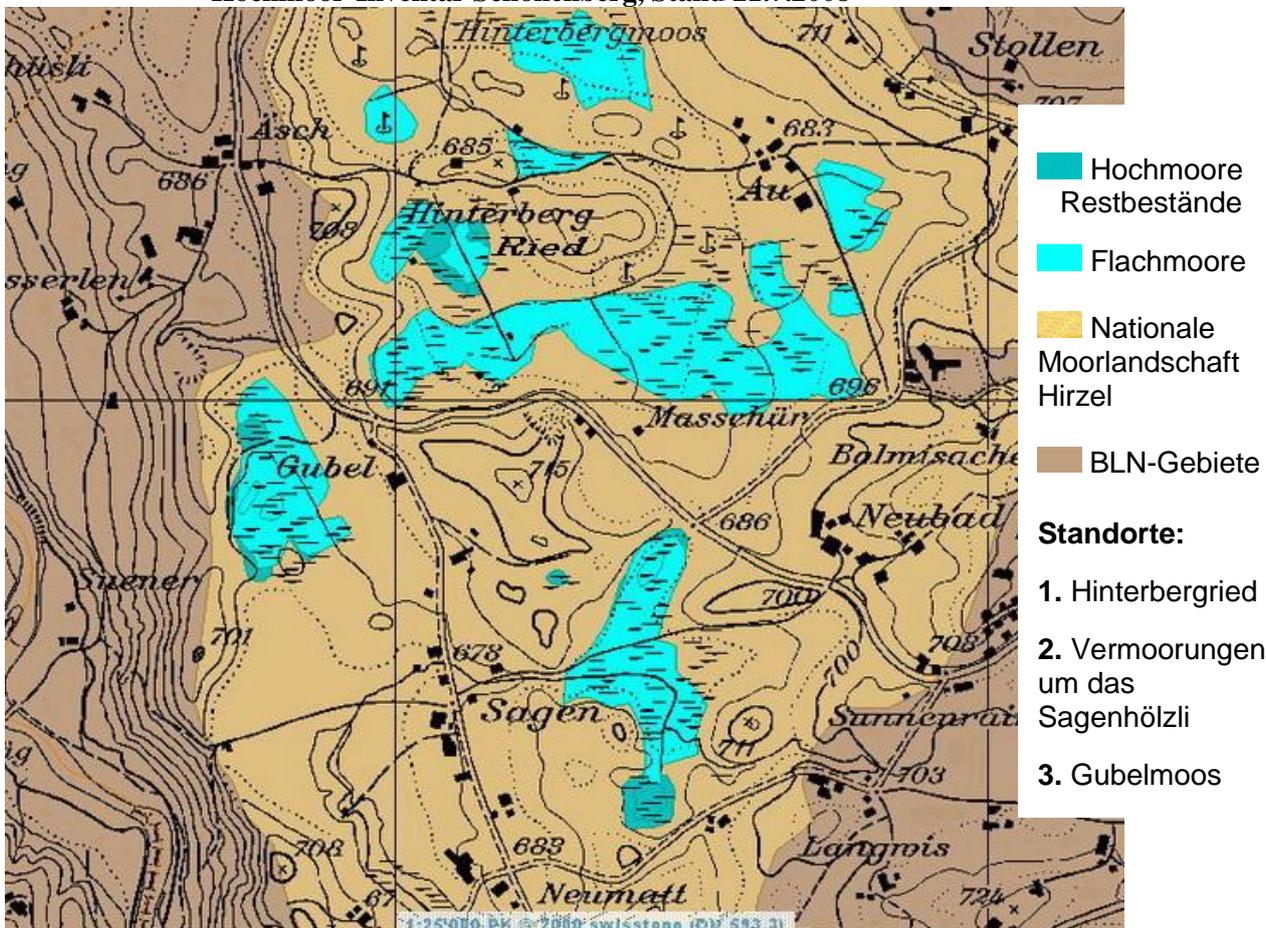
Fachstelle Naturschutz ein spezielles Programm zur Regeneration von Hochmooren um. 19 Hektaren Hochmoor konnten bereits soweit wiederhergestellt werden, dass die dafür typischen Torfmoose wieder wachsen. Wo sich die Gelegenheit bot, wurden auch einige Flachmoore erfolgreich regeneriert.

Schutzverordnungen im Mitwirkungsverfahren

«Noch bleibt bezüglich Moorschutz im Kanton Zürich einiges zu tun. Die noch ausstehenden Schutzverordnungen müssen erarbeitet und umgesetzt und die Qualität der Moorflächen muss weiter optimiert werden», betonte Urs Kuhn. Jaqueline Stalder, Projektleiterin: «Naturschutz – und Moorschutz im speziellen – ist eine Aufgabe, die nur gemeinsam mit zahlreichen Partnern umgesetzt werden kann». Dies erläuterte sie am Beispiel der Erarbeitung der Schutzverordnung für die Moorlandschaft Hirzel. In einem mehrjährigen Prozess in einer Gruppe aus Vertretern der Landwirtschaft, des Naturschutzes, der Gemeinden und Ämter wurde hart verhandelt und intensiv um Lösungen gerungen. Die Tatsache, dass gegen die Schutzverordnung schliesslich keine Rekurse eingingen, zeigt, dass die gefundenen Lösungen für alle direkt Betroffenen akzeptierbar und tragbar waren.

Das Prädikat „vorbildlich geschützt“ verdient die Moorlandschaft Hirzel erst dann, wenn die Einhaltung der Verordnung in der Praxis überprüft und die erforderlichen Massnahmen durchgeführt werden.

Hochmoor-Inventar Schönenberg, Stand 21.7.2008



Hochmoore Ein sensibler Lebensraum, für den der Kanton Zürich eine besondere Verantwortung trägt

Wo es im Boden so sauer ist wie in einer Zitrone

In Hochmooren wachsen Pflanzen, die es sonst nirgends gibt. Der Kanton kann bei ihrem Schutz auch auf private Organisationen zählen.

Thomas Marth

Hochmoore findet man in höheren Lagen – aber nicht nur. Denn ihre Bezeichnung hat nichts mit der Höhenlage zu tun, sondern mit ihrer Form. Sie wölben sich wie eine Linse zur Mitte hin in die Höhe. Das liegt an ihrer Entstehungsgeschichte. Hochmoore sind meist verlandete Seen, die nach der Eiszeit in Gletschermulden entstanden sind. Zugewachsen sind sie von den Ufern her. «Baumeister» waren in erster Linie Torfmoose, ebenso langlebige wie raffinierte Pflänzchen mit stetem Drang in die Höhe – was zu besagter Linse führt.

Ein Ort für Überlebenskünstler

Aber auch in chemischer und biologischer Hinsicht gestalten Torfmoose ihre Umfeld nachhaltig um. Sie haben die einzigartige Besonderheit, dass sie aktiv Säure ausscheiden; ihre unten absterbenden Teile werden im Wasser daher nicht zersetzt. Was oben nachwächst, kann dafür Regenwasser wie ein Schwamm in grossen Mengen speichern. Die Torfmoose gedeihen somit auch noch prächtig, wenn es im Untergrund so sauer ist wie in einer Zitrone.



Der fleischfressende Sonnentau und Moorbeeren im Hochmoor Wildert. (tma)

Aus dem, was das Moos und andere Pflanzen ablagern, wird langsam Torf. Rund einen Millimeter wächst die Schicht pro Jahr. Im Laufe der Jahrtausende entstanden so im Kanton Zürich Hochmoore mit einem fünf bis sechs Meter mächtigen Torflager. Nicht mehr



Ursina Wiedmer: «Zürich ist der bedeutendste Hochmoor-Kanton im schweizerischen Mittelland.»

sende entstanden so im Kanton Zürich Hochmoore mit einem fünf bis sechs Meter mächtigen Torflager. Nicht mehr

viel davon ist übrig, denn der Torf wurde noch bis nach dem Zweiten Weltkrieg als Brennstoff abgebaut. Dazu wurden die Moore entwässert. Auch im Hochmoor Wildert in Effretikon war das der Fall. Aber dank unebenem Untergrund blieben stellenweise noch bis zu vier Meter Torf liegen, und das an diesen Stellen noch immer vorhandene Torfmoos sorgt dafür, dass sich weiterhin Torf bildet. «Eine Perle», nennt Ursina Wiedmer von der Fachstelle Naturschutz das Biotop.

Mit seinen speziellen Lebensbedingungen beheimatet das Hochmoor einige ganz seltene Pflanzen, die genau dieses Ambiente brauchen. «Sie sind Überlebenskünstler», sagt Wiedmer. Zu ihnen gehört etwa der Rundblättrige Sonnentau. Die Nährstoffe, die der saure Boden nicht hergibt, holt er sich aus der Luft, indem er Mücken fängt und verdaut.

Erfolgreiche Regeneration

Wiedmer weist auf einige absterbende Birken – und zeigt sich erfreut. Denn diese Bäume können in einem intakten Hochmoor nicht wachsen. Tün sie es trotzdem, ist das ein Zeichen, dass etwas nicht stimmt. 2002 wurden hier deshalb bauliche Massnahmen umgesetzt – und die Birkengerippe zeigen an, dass die Operation erfolgreich verlaufen ist.

Vorausgegangen waren umfangreiche Abklärungen, sagt Andreas Hasler von Pro Natura Zürich. Die Naturschutzorganisation hat das Stück Land vor 40 Jahren erworben, um es zu schützen. Und 2002 hat man es gemeinsam mit dem Kanton regeneriert. Das Problem war: Im

Sommer trocknete das Moor zu sehr aus, und es floss Bachwasser aus einem Entwässerungsgraben zu. Solches ist basisch und «Gift» für die Torfbildung. Heute leitet ein neuer Graben dieses Fremdwasser um das Moor herum; ein Damm und ein Wehr halten den Wasserstand hoch. Es herrschen somit wieder durchgehend gute Hochmoor-Bedingungen.

Noch 50 Hektaren im Kanton

Im Kanton Zürich sind heute noch 30 Hochmoorobjekte mit einer Gesamtfläche von annähernd 50 Hektaren zu finden. Zürich ist damit der bedeutendste Hochmoor-Kanton im Mittelland. «Das heisst, dass wir hier eine besondere Verantwortung haben für diesen Lebensraum und die auf ihn angewiesenen Tiere und Pflanzen», betont Wiedmer.

Biodiversität (1)

Die Biodiversität nimmt weltweit und auch in der Schweiz ab. Die Generalversammlung der Uno hat deshalb 2010 zum Internationalen Jahr der Biodiversität erklärt. Die «Zürcher Landzeitung» hat sich bei der Fachstelle Naturschutz (Baudirektion, Amt für Landschaft und Natur) erkundigt, wie es um die Artenvielfalt im Kanton Zürich steht und was man für sie tut. Zum Auftakt einer kleinen Serie ein Abstecher ins Hochmoor Wildert in Effretikon, eines der wertvollsten Zürcher Hochmoore. (tma)

Die im Artikel **Hochmoore** beschriebene Situation im Hochmoor Wildert vor der Regenerierung trifft auch auf das Hinterbergried zu. Es wurde um das Jahr 1900 mit dem Krebsbach entwässert, der mitten durch das Moor hindurchgeführt wurde. Dadurch wurde der Torfstich erst ermöglicht, die natürliche Sukzession stark beschleunigt und damit die Zerstörung des kleinen Hochmoors eingeleitet. Die historischen Karten zeigen noch den alten Bachlauf um das Ried herum.

Fazit

Wie man heute sehen kann, haben sich die damaligen Erwartungen nicht erfüllt. Das vollständige Rodungsverbot machte aus damaliger Sicht durchaus Sinn. Die Drainagewirkung des Grabens hat das Ried in den vergangenen 57 Jahren aber dramatisch verändert.

Die vielen Birken und die weiteren Bäume, sowie das üppig wachsende Schilf lassen befürchten, dass die ursprüngliche Hochmoorvegetation heute verschwunden ist. Ob die damals ermittelte wertvolle Vegetation heute noch existiert, ist darum sehr zweifelhaft. Die botanische Zusammensetzung muss neu untersucht und der Baumbewuchs reduziert werden. Bei den notwendigen Ausforstungen sollte auf die Erhaltung von Moorbirken Rücksicht genommen werden, sofern solche noch vorhanden sind.

Der Artikel vom 6. Sept. 2010 stellt klar, die bisherigen Schutzverordnungen mit den umgebenden Pufferzonen genügen nicht, um solche kleinen Restbestände zu erhalten oder gar wieder aufzuwerten. Auch optimal eingehaltene Umgebungsschutzzonen bringen keine wirkliche Verbesserung.

Es ist aber so, dass die hiesigen Besitzverhältnisse stark erschwerend sind und nicht vergleichbar mit dem im Artikel „Hochmoore“ beschriebenen Hochmoor Wildert in Effretikon, das im Besitz von Pro Natura ist.

Es stellt sich die Frage, ob die Fachstelle Naturschutz eine Möglichkeit sieht, dieses letzte Hochmoor der Gemeinde Schönenberg zu erhalten? Dazu müsste sie prüfen, ob sie ihr Programm zur Regeneration von Hochmooren hier anwenden kann.



Hinterbergried nördlicher Teil (mit Birken) 2010, Standort ©.

Auf der Homepage des Amtes für Landschaft und Natur sind Regenerations-Massnahmen für Hochmoore aufgeführt:

Regenerations-Massnahmen

Torfabbau und Trockenlegung haben in den Moorflächen tiefe Narben hinterlassen. Die spezialisierten Tiere und Pflanzen sind in den nur noch vereinzelt vorkommenden Hochmoor-Restflächen isoliert oder durch das Verschwinden der charakteristischen Verhältnisse der Konkurrenz eindringender Arten nicht gewachsen. Es genügt deshalb nicht, die noch bestehenden Moorflächen vor weiteren Eingriffen zu schützen, wie dies mit Schutzverordnungen auch getan wird.

Nur mit Regenerationsmassnahmen wie dem Aufstau und dem Zuschütten von Gräben wird den Mooren die Starthilfe gegeben, damit sie sich wiederentwickeln können. Durchforstungen in den heute zu trockenen und deshalb stark verbuschten Moorflächen schaffen zudem wieder genügend Licht und fördern so das erneute Erstarben der Torfmoose.

Eine Regeneration wirkt 1000 Jahre.

Hochmoorregenerationen sind in der Planung, Projektierung und Umsetzung nicht billig, aber weil die Massnahmen 1000 Jahre lang wirken, lohnen sie sich ganz besonders. Intakte Hochmoore brauchen keine Pflegemassnahmen und bieten aus Sicht des Artenschutzes sehr wichtige Lebensräume für stark bedrohte Tier- und Pflanzenarten.

Vorgehensweise:

Die Fachstelle Naturschutz hat ein Gesamtprogramm erarbeitet, worin die Zielsetzungen definiert und die Prioritäten zum Vorgehen festgelegt sind. Sehr wichtig sind die Vorarbeiten zu einer Moorregeneration, aufgrund derer die hydrologischen Verhältnisse beurteilt und allfällige geplante Massnahmen auf deren Effizienz hin bewertet werden können.

Externe Fachleute planen und organisieren diese Vorarbeiten und führen anschliessend auch die Umsetzungen konkret aus. Wirkungskontrollen (Daten zum Wasserhaushalt, zur Vegetationsentwicklung) bringen anschliessend wichtige Hinweise, welche in nachfolgende Massnahmenplanungen und -umsetzungen einfliessen.

Ausforstung im Hochmoorbereich Hinterbergried 2015

Ende April 2015 konnte ich bei einer Begehung erfreut feststellen, dass der stark verwaldete Teil im Hochmoorbereich grossflächig durchforstet worden war.



Drainagegraben vollständig freigelegt

Auf der Westseite steht noch ein dichter Bestand von Nadelgehölz



Zweite Etappe der Ausforstung am 1. November 2017

Das Hinterbergried wird weiter ausgeforstet



Der Eigentümer der Parzelle schreddert das Holz vor Ort



Das ehemalige Wohnhaus Sieber hat einen neuen Besitzer und wurde durch einen Neubau ersetzt. Gleichzeitig wurde die traditionelle Strehütte mit Unterstützung von Wiesel & Co. durch den Eigentümer komplett saniert und steht wieder auf dem Trocken. Der Vergleich zwischen Dufourkarte und aktueller Landeskarte zeigt: Nur ein kleiner Prozentsatz solcher Gebäude ist bis heute erhalten geblieben. Denn jene Feldscheunen, die heute abgerissen werden oder zerfallen, verschwinden für immer aus der Landschaft.

Flach- und Hochmoore bleiben längerfristig nur bestehen, wenn sie fachgerecht bewirtschaftet werden. Der Wert der Zimmerberglandschaft besteht aber zu einem wichtigen Teil aus der Kulturlandschaft, die der Mensch geschaffen hat. Vielerlei Landschaftselemente erfreuen unser Auge und bieten Lebensraum für eine reiche Tier- und Pflanzenwelt. Den Kleinraubtieren bieten die kleinen, landwirtschaftlichen Gebäude Schutz vor eisigen Wintertagen, Deckung vor Greifvögeln, eine interessante Jagdnische u.a.

Der Hochmoorbereich nach der Ausforstung. Die Tannen im Moor sind gefällt.



2010 mehr Wald als Hochmoor



Nationale Moorlandschaft Hirzel – Schönenberg

Nationales Schutzobjekt Moorlandschaft Hirzel und Kantonales Landschaftsschutzgebiet Nr. 7

